

Joh. Scheffler
(Angelus Silesius),

geb. am 9. Juli 1624,

gest. am 9. Juli 1677.

herausgegeben von Th. Hell.

55. Mittwoch, am 9. Juli 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Laienbrevier. Von Leopold Schefer. Erstes Halbjahr. Berlin, Verlag von Veit u. Comp. 1834. 304 S.

Das Geheimleben der Natur hat kein Dichter so gefühlt wie Leopold Schefer, und an ihm ist sein eigenes Wort wahr geworden:

„Nur wer die ganze Stimme der Natur
Heraushört, dem wird sie zur Harmonie.“

Mit diesem Gedanken beginnt die Sammlung rein menschlicher Lob- und Danklieder auf Gott und seine Welt, die er sein „Laienbrevier“ nennt. Keine Literatur hat eine ähnliche Sammlung, sie ist völlig neu, selbst in der deutschen. Als die ersten Proben des „Laienbreviers“ erschienen, fielen ihnen eine Menge entzückter Zuhörer zu; hier empfangen wir das Ganze und fürwahr ein Ganzes.

Die ganze Stimme der Natur sollen wir heraus hören und so selig seyn wie der Dichter es ist. — Byron hörte nur die Dissonanzen, die Vorhalte, höchstens die vorbereitenden Auflösungen — er blieb so zerrissen, wie das war, was er hörte. Schefer hört die Schluss-Accorde der Symphonie, die endliche, die sanfte, die völlige Consonanz der Weltstimmen. Für ihn ist kein Ton ungelöst; Schmerz, Erwartung, Tod, Vergehen, Täuschung, selbst Hoffnung ist für ihn nicht mehr vorhanden; die Welt ist eine einzige süße Melodie, in der sein Ohr wie das eines Seligen schwelgt. Will man dies den vollendetsten Optimismus nennen, so muß er und wir uns dies gefallen lassen; nur daß dieser Optimismus sich von dem Candide's unterscheidet, wie höchste Einsicht von höchster Albernheit. Eine unermessliche Liebesfülle hat den Dichter allerdings zu dieser Weltansicht hingeführt; aber der tiefstnigste, der reichste, der durchschauendste Verstand hat sie geprüft und bestätigt. Nun tritt sie in einer neuen Form des Gedichtes an den Tag, als die liebendwürdigste Mystik, als die seelenvollste Poesie, als Bild voll unvergleichlicher Kraft und Lebensfülle.

Die Geistesverwandtschaft Jean Paul's und Schefer's, auf die wir schon früh hingewiesen haben, bewährt sich hier mit unwiderleglicher Bestätigung. Aber was Jean Paul in Prosa — und nicht bloß der Form nach in Prosa — gab, das und mehr gibt Schefer im Kleide erhabenster Poesie. Er ist durch und durch Bild, Anschauung, unmittelbares Gedicht. In der Schönheit der Welt, in ihrer vollendeten Harmonie geht er ganz auf; hier ist kein, auch nicht der kleinste Miston für ihn; Alles ist Liebesüberfülle, es gibt keine

Hölle, keinen Schmerz, keinen Tod, oder vielmehr das Vergehen selbst ist das höchste Meisterstück der Schöpfung. Diese panttheistisch-eudämonistische Weltansicht nun mag wahr oder falsch seyn, sie ist liebenswürdig, sie ist beruhigend, sie ist des Menschengesistes werth. Der Dichter steht auf ihr wie auf einer überragenden Berghöhe, von der er lächelnd die Welt überblickt. Alle Bäche, Flüsse, Ströme, fließen vor seinen Augen in dem großen Meere, das er Liebe nennt, zusammen. Da ist kein noch so kleiner Tropfen, der sich verlore oder abirrte oder aufgefogen würde. Alles findet sich dort zusammen, von wo es ausstößt; die Welt ist Eins und die Liebe ist ihr Geist. Das Weib, die Mutter und das Kind sind ihre vollendetsten Emanationen. Die einzige Tugend ist Geduld, Stilleseyn, wie die Natur, ist der Kern der menschlichen Aufgabe, lieben und sich hingeben die Lösung dieser Aufgabe.

In einer Zeit, welche die Kraft vergöttert und welche „Lieben und sich Hingeben“ als Schwäche verurtheilt, steht Sch. allein. Aber nicht bloß allein, er steht in Opposition mit der Welt, mit Göthe, dem Hohenpriester der Kraft, mit seiner Verehrung. Alles ist die Liebe, sagt er, und Göthe lehrt: Alles ist die Kraft. — In dieser innerlichen Opposition hat die Unverständlichkeit ihren Grund, die man ihm Schuld gibt. Nicht seine Worte sind es, seine Meinung ist der Welt fremd, seine Liebesfülle, seine Naturtreue. Um so mehr wird er der Dichter einer nächsten Aera seyn, die, von der Eitelkeit der menschlichen Kraft und ihren Bestrebungen durchdrungen, sich von neuem um den Altar der Liebe drängen wird wie um ihr uraltes Palladium.

Dies ist der eigenthümliche Standpunkt dieses Dichters in seinem zweiseitigen Charakter als Lehrer und als Sänger. In jener ersten Eigenschaft bezeichnet er sich als einen christlichen Horaz, ganz durchdrungen und aufgegangen in der Heilslehre der Liebe, der Unvergänglichkeit in vergänglichem Formen, der Allgegenwart Gottes, und getränkt mit der antiken Mäßigkeit- und Menschlichkeitlehre. „Sei ein Mensch“ und

„Was nur ein Mensch zu seyn Dir mit sich bringt,
Wird Dir zuletzt gefallen.“

„Es ist das Höchste, was Du werden kannst.“ Trage, dulde, vergib, liebe, stirb still wie die Blume stirbt, hoffe viel von dem Tode, aber nicht zu viel, damit Du des Lebens nicht verlustig gehst, freue Dich still und traure still, vor allen Dingen aber liebe, denn ohne die Liebe ist alles Finsterniß; laß nie ab von Deinen Brüdern; sey ergeben und sieh den Tod als etwas

Heiliges an, denn durch ihn gehst Du an's Herz von Deinem Vater; öffne Dein Ohr für die Harmonie der Natur und sey, sie belauschend, hier schon selig. Dieß ungefähr sind die Grundgedanken seiner Weisheitslehre. Als Sänger zeigt sich Sch. voll unendlicher Begeisterung für die Natur und das Wunder der Welt. In ihr ist ihm Alles groß, heilig, freuenswerth, vom Krystall bis zum Menschen. Dieser aber ist das Wunder der Wunder. Jedes Daseyn ist ihm ein Höchstes, Heilfastes, ewig neu und doch ewig alt in seiner Vergänglichkeit, Ausfluß aus dem Meere des Seyenden, aus Gott.

Sch. ist Dichter, und ein unvergleichlicher, sowohl wenn er lehrt als wenn er besingt. Hier finden wir die zarteste Parabolik, dort den begeisterten Odenflug. Für die leisen Stimmen der Natur ist sein Ohr von unendlicher Feinheit; er vernimmt, was vor ihm kein menschliches Ohr, selbst Jean Paul nicht, zu entdecken vermochte. Aber freilich werden unzählig Viele das Daseyn dessen, was er hört, hinwegzulanen, denn er selbst schaut und vernimmt mit den Sinnen der Liebe. Für ihn ist es da, diese Fülle von Ergebung, Tugend, Liebe und Aufopferung im Weibe, von Dank von Treue, von Liebeswehmuth im Kinde und so fort. Wir Andern regeln uns nach der Erfahrung; aber „seyd nur wahre Menschen — ruft Sch. uns zu — und Ihr werdet sehen wie ich“. Dieß ist der Punkt, den die uneinnehmbare Burg der Individualität beschützt, und aus der Niemand, selbst durch den eigenen Willen nicht, zu verdrängen ist. Wahrheit ist für Jeden, was er als Wahrheit schaut, und so gibt es allerdings für die schönsten Lehren, für die erhabensten Empfindungen des Dichters auch stets eine Verneinung. Unser Auge, unser Selbst ist Alles, aber der Blick unsers Dichters ist ein solcher, welcher uns selbst selig macht, indem die harmonischen Wellen des Weltliedes den Schmerz wie einen unteinen Stoff von uns abheben. Ob er Recht hat, daß das Unglück uns milder macht und liebender, oder ob die Recht haben, welche behaupten, daß es mit dem Gefühle des „Verstossens“ härter, rauher und starrer macht — für ihn ist es gleichgiltig. „Sey wahrhaft Mensch — sagt er — und Du wirst sehen, daß die Natur an kein geistiges Gut die Hand legt.“ — Von dieser Opposition sind nur diejenigen Gedichte ganz frei, welche eine unmittelbare Naturanschauung zur Darstellung bringen, und schon hier müssen wir anmerken, daß, wie theuer uns Sch. auch als Lehrer ächt menschlicher Weisheit ist, wir doch dieser Klasse von Gedichten, im „Laienbrevier“, als gleich unüber- trefflich im Ausdruck wie im Gedanken, den Vorrang einräumen. Das Lied an den Frühling z. B.:

Nun ist ein großer Wundersaal eröffnet —
gilt uns für die Krone aller Frühlinglieder, für einzig,
für unvergleichlich.

Was die Technik des „Laienbreviers“ betrifft, so wollen wir hierüber kurz seyn. Die überwiegende Mehrzahl der Gedichte ist in reimlosen, fünf- und sechs- jamben (antiken Trimetern) geschrieben. Der Verf. hat mehr rhythmische Studien angewendet, als uns zum Bau dieses Verses nöthig scheinen; die Befriedigung des Ohres schien ihm zu wenig; uns scheint sie Alles zu seyn. Sein Ausdruck ist meistens ganz einfach und klar. Alle wirkliche Unverständlichkeiten kommen auf Rechnung fremdartiger Gedanken. Jede Zeile ist vollwichtig, fällt schwer in die Schale der Ideen und darum oft nicht leicht in das Ohr. — Bisweilen ist die logische Gedankenfolge verkehrt, oder besser, durch irgend ein kühnes oder zartes Bild besseitigt. Einige Gedichte sind mehr als parabolisch, sind mystisch gehalten; kein Wunder, da die feinste

Naturmystik überall die Tonart dieses Dichters ist. Nur drei, höchstens vier Gedichte sind uns ganz unverständlich geblieben und trozen jeder Hermeneutik, als der eigenen des Dichters. Doch zu diesen gehört nicht das kostbare mystische Gedicht S. 144:

Was ich in jener Welt zu finden wünschte?
wiewohl die Apostrophe darin uns auch nicht ganz ver-
ständlich ist. Das dämonische Lied S. 170:

Sie essen Erde und sie trinken Blut...
mag auch nicht leicht auszuliegen seyn; doch haben wir im Ganzen genommen viel seltener Grund, am Verständnis dieser Gedichte zu verzweifeln, wie des Dichters Prosa uns erwarten läßt.

Wir kommen nun zu den sparsamen Proben dieses hohen Dichtergeistes, die wir hier mittheilen können. Das erste Gedicht des „Laienbreviers“ schon stellt uns auf den Standpunkt, von dem herab das Auge des Dichters die Welt betrachtet; es ist der: vollständigster Befriedigung.

Der Geist des schönen Alls ist mir geworden,
Von Freud' und Schmerz gleich fern, sieh' ich bereit,
Was auch das Leben bringt, recht zu empfangen.

Diesen Satz hatte auch Horaz aussprechen können und man sieht, daß die antike Epica und die christliche Mystik am Ende in einem gar nicht so fernem Ziel zusammentreffen.

Nie lebt der glücklich, der den Tod noch fürchtet,
Doch auch den Tod nicht scheuen, ist nicht menschlich.
Und:

Was ganz gewöhnlich ist, was alle Tage
An allen Orten still sofort geschieht,
Das kann nicht viel seyn, wär' es auch der Tod.
Drum hege nicht von ihm zu große Hoffnung...
Er ist ein ganz gemein Natürliches.
Doch was natürlich ist, ist auch nie wenig!
Drum hoffe nicht zu wenig von dem Tode.

Zu den schönsten Lehrgedichten dieser Gattung, welche ihrer Natur nach stets die parabolische Form suchen, rechnen wir die, S. 28:

Geduld, die seligste der Tugenden,
Ist nicht umsonst! Du kaufst sie nur durch Dulden.
S. 53:

Bewalte Alles aus gesammter Ansicht
Und aus dem Werthgefühl des ganzen Wesens...
wo das Gedicht in eine köstliche Parabel von der Mutterliebe übergeht.

S. 56:
Der Arme hätte ja sich wie ein Kranker,
Nichts über sein Vermögen erst zu wollen...

S. 72:
Willst Du von zweien Dingen wissen, welches
Das rechte? Nimmer ist es das Bequeme.
Was Dir die meiste Mühe macht, das ist es...

S. 84:
Stets mäßig! — nur ein gleichgetrag'ner Strom
Von Himmelsglück soll durch den Busen fließen.
Verdämme kein Gefühl — laß ihm den Lauf...
... Erkenn' an ihrer Uebertreibung
Im Guten wie im Bösen doch die Welt
Mafloser, deren laute Sonntag'sfreude
Den stillen Schmerz der Wochentag' entdeckt.

Die köstliche Aufforderung zum Wohlbun S. 95:

Denk' öfter: Wer genießt wohl jetzt das Gute,
Das ich ihm that? Und wär's auch nur der Noth,
Den Du dem Bettler gabst...

ist schon bekannt. Doch, indem wir schreiben, fühlen wir das Unerfreuliche solcher halbdurchgerissenen Gedankensproben. Was sie zeigen sollen, die poetische Gestaltgebung ganz concreter Weisheitslehren, zeigen sie doch nur zur Hälfte. Die tiefsten Lieder können wir nicht ausziehen; wir bezeichnen sie nur; sie sind S. 144, 167, 170, 176, dann S. 185, 243, 281 u. zu finden. Statt ihrer geben wir unsern Lesern lieber zwei kleine Lieder, mehr reizend als tief — S. 35:

Lebe rein, mein Kind, dieß schöne Leben,
Rein von allem Fehl und bösem Wissen,
Wie die Lilie lebt in stiller Unschuld,
Wie die Taube in des Haines Wipfeln.
Daß Du, wenn der Vater niederblicket,
Sehst sein liebstes Augenmerk, wie Abends
Unwillkürlich stets des Wand'ers Auge
An den schönsten Himmelsstern sich heftet;
Daß Du, wenn die Sonne Dich erschließt,
Eine reine Perle ihr mögest zeigen,
Daß Dein Denken sey, wie Duft der Rose,

A n k ü n d i g u n g e n .

Stahlstich; Atlas zu Achtspfennigen.
Bereits 30,000 Auflage!

Zur allgemeinsten Verbreitung umfassender
und richtiger geographischer Kenntnisse!

Erschienen und vorräthig sind die Karten von:
Europa, Asien, Preußen, Spanien, Schweden
und Norwegen, Holland und Belgien,
Italien und der Türkei

von

Meyer's Pfennigs-Atlas
über alle Theile der Erde,

in hundert und zwanzig mit unübertrefflicher
Vollkommenheit gezeichneten und in Stahl gestochten
colorirten Karten, denen eine ausführliche
geographisch-statistische Beschreibung

— das interessanteste und beste geographische Handbuch
ausmachend —

u m s o n s t

beiaegeben wird. — Wir dürfen dieses Unternehmen —
dessen sorgfältigste Ausführung in unserer geographi-
schen Anstalt schon seit einem Jahre vorbereitet wird —
als eines der schönsten und gemeinnützigsten bezeichnen,
welches aus unserm Institute jemals hervorging. Der
allaerühmte und allbekannte Atlas der britischen Ge-
sellschaft zur Verbreitung gemeinnützigster Kenntnisse,
welcher in England allein 56,000 Subscribenten hat,
ist dreimal so theuer und nicht halb so reichhaltig
als der unsrige; und in Trefflichkeit des Stiches steht
er gegen letztern — wir fordern Jeden zur Vergleich-
ung auf! — noch weiter zurück. — Niemand wird un-
sere Pfennigkarten sehen, ohne sie zu bewundern.

Subscribentensammler werden von jeder soliden
Buchhandlung das eilfte Exemplar gratis erhalten.

Das Heft von 4 Karten nur 2 $\frac{1}{2}$ Groschen sächs.,
od. 12 Kr. rheinl., oder 10 Kr. Conv. Mze. — No-
natlich ein Heft.

Hildburghausen und Neu-York, Juni 1834.

Bibliographisches Institut.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Daß Dein Lieben sey, wie Licht der Sonnen,
Wie des Hirten Nachtgesang Dein Leben,
Wie ein Ton aus seiner sanften Flöte.

Und zum Schluß des Dichters Schlußlied — S. 296:

Des Dichters Busen gleicht der kranken Muschel:
So schön sie auch von außen Dir erscheint,
Mit Gold und Purpur wunderbar gestreift,
In ihrem Innern fühlt sie immerdar
Ein drückend Brennen, das sie endlos ängstet.
Und von der Knochen Wachsthum überwältigt,
Die jahrelang sie schmerzhaft in sich nährte,
Verschmachtet sie, verzehrt zuletzt und stirbt.
Und löst die Sonne ihres Hauses Schalen
Mit ihrem warmen Strahl, und liegen frei
Am Meeresstrand, vollendet, ausgeborn,
Nun hell die Knochen, die den Tod ihr brachten,
Dann kommen Fischer, die es Perlen nennen. —

W. v. Lüdemann.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die besten Volksarzneimittel
gegen alle Krankheiten,

als:

Husten, Schnupfen, Kopfschmerz, Magenschwäche, Ma-
gensäure, Magenkrampf, Diarrhöe, Hämorrhoiden, Hy-
pochondrie, trägen Stuhlgang, Gicht und Rheumatis-
mus, Engbrüstigkeit, Schwindsucht, Verschleimung,
Harnverhaltung, Gries und Stein, Würmer, Hysterie,
Kolik, Wechselfieber, Wassersucht, Scrophelkrankheit,
Augenkrankheiten, Ohnmacht, Schwindel, Ohrenbrau-
sen, Taubheit, Herzklappen, Schlaflosigkeit, Haut-
ausschläge u. s. w.

8. brosch. Preis 12 gGr. oder 15 Sgr.

Wir können mit allem Recht jedem Familienwal-
ter dieses Buch als sehr brauchbar empfehlen. Viele
Krankheiten würden dann im Keim erstickt, viele Lei-
den abgewendet und viele Ausgaben erspart werden.
Ist doch die Gesundheit das erste und größte Erden-
gut, nach welchem jeder vernünftige Mensch trachten
soll. Ohne sie sind ja alle übrigen Güter: Reich-
thum, Ansehen, Würden, wie nichts zu betrachten.
Sie allein macht uns zur Arbeit rüchtig und ist die
Grundbedingung eines frohen Lebensgenusses.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

In der Weygand'schen Buchhandlung in Leip-
zig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlun-
gen zu haben:

Louise Brachmann,

Auserlesene Dichtungen,

herausgegeben und mit einer Biographie und Charak-
teristik der Dichterin begleitet vom

Professor Schüss in Halle,

fortgesetzt vom

Hofrath Methusalem Müller in Leipzig.

6 Bände gr. 8. französ. Velinpapier, sauber brosch.

3 Thlr. 12 Gr.

I. und II. Band enthalten die schönsten größern und kleineren Gedichte der Verfasserin.

III. bis VI. Band, deren außerlesene Erzählungen und Novellen.

Nicht nur die Stimmen der Zeitgenossen und unter diesen selbst die Schiller's und anderer Heroen der Dichtkunst haben den Werken der unglücklich vollendeten Dichterin Gerechtigkeit widerfahren lassen und sie zu den gelungensten ihrer Zeit gezählt, sondern auch vorzüglich die edeln Frauen unserer Zeit haben mit Vergnügen die lieblichen Blüten des sanften und anspruchlosen Geistes der Dichterin aufgenommen und sie ihrem Verdienste nach gewürdigt. — Wir haben, um auch den Unbemittelteren den Ankauf dieser Geist und Herz bildenden Werke möglich zu machen, den Preis dieser neuen Ausgabe so niedrig gestellt, daß nur durch die allgemeinste Theilnahme unsere Kosten gedeckt werden.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Subscription-Anzeige.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheinen im October dieses Jahres:

Sämmtliche poetische Werke

von

Johann Heinrich Voss.

Herausgegeben

von

Abraham Voss,

Professor in Kreuznach.

Nebst einer Lebensbeschreibung u. Charakteristik

von D. Frdr. E. Theod. Schmid,

Oberlehrer am Gymnasium zu Halberstadt.

Einzig rechtmäßige Original-Ausgabe
in einem Bande.

Auf schönem Patent-Wellpappe, mit einem herrlichen, in Stahl gestochenen Bildnisse des Dichters und dessen fac simile.

Seit Erscheinen der Werke eines Schiller und Körner in einem Bande war es der wärmste Wunsch so vieler Freunde und Verehrer des Dichters der trefflichen Luise, eine vollständige Ausgabe seiner Original-Werke in einem Bande zu besitzen, die sich denen jener großen Männer anschließt. Mit Freuden unternimmt es daher der Verleger, dem Publikum einen vertrauten Liebling in neuer Gestalt wiedezugeben, den gewiß jeder freundlich willkommen heißen wird. Wem sollten die schönen kräftigen Volklieder, die noch täglich aus hundert Kehlen ertönen, wem eine liebliche Dichtung, wie die der gefeierten Luise, unbekannt seyn? — Jeder, der nur einigermaßen mit unsern deutschen Classikern vertraut ist, verehrt Voss als ein leuchtendes Gestirn erster Größe an unserm deutschen poetischen Himmel!

Das Publikum erhält in dieser Ausgabe einen Schatz, der durch innern Werth, so wie auch durch äußere Ausstattung eine der schönsten Zierden jeder Bibliothek seyn wird. Das Werk zerfällt in 5 Abtheilungen, nämlich:

- 1) Die Biographie und Charakteristik; 2) Idyllen (Luise und kleinere Idyllen); 3) Lyrische Gedichte (Oden, Elegien, Lieder, vermischte Gedichte und Epigramme); 4) erläuternde Bemerkungen; und 5) im Anzuge, die ersten Entwürfe, verschiedene Lesarten und Aehnliches, was dem kritischen Leser sehr willkommen seyn wird.

In Hoffnung einer reichen Theilnahme, die das Publikum diesem Unternehmen schenken wird, ist der Subscriptionpreis nur auf 2 Thlr. 16 Gr. sächs. festgesetzt worden (also noch nicht die Hälfte des Preises der bisherigen Ausgaben), der bis zum Erscheinen des Werkes gilt, wo alsdann unwiderruflich der um ein Drittel erhöhte Ladenpreis eintritt. Es bedarf wohl kaum einer Erwähnung, daß bei gegenwärtiger Ausgabe „nur die poetischen Original-Dichtungen“ einbegriffen, die Uebersetzungen dagegen ausgeschlossen sind. Einige noch ungedruckte Gedichte sollen an den passenden Orten eingeschaltet werden. Auch mache ich das Publikum im voraus auf die „Biographie und Charakteristik“ besonders aufmerksam, die als eine werthvolle Arbeit, aus der kundigsten Feder gestossen, viel Interessantes darbietet.

Das Werk dürfte zu Ende October ausgegeben werden. Alle solide Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und sind daselbst auch Probeblätter zu haben.

Leipzig, im Juni 1834.

Immanuel Müller.

Für Anfänger im Pianofortespiel.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen:

Neue Pianoforte-Schule.

Oder theoretisch-praktische Anweisung, das Pianofortespiel nach neuer erleichternder Methode in kurzer Zeit richtig, gewandt und schön spielen zu lernen. Nach J. N. Hummel's Grundsätzen. Für Musiklehrer und Anfänger, so wie auch zum Selbstunterrichte.

Von J. E. Häuser. Quer-Quart. geb.
Preis 22 Gr.

Hummel's große vortreffliche Pianoforte-Schule können nur wenige Lehrer und Schüler sich anschaffen; noch weniger Schüler werden Lust und Zeit haben, dieses voluminöse Werk durchzuüben. Daher verdient der Verf. Dank, daß er seine Schule nach den Grundsätzen dieses großen Meisters arbeitete, da dessen Methode doch unstreitig nicht allein die neueste, sondern auch die vorzüglichste ist.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen:

Memorien
eines ausgewanderten Oesterreichers
über

sein Vaterland und seine Zeit,

von

Hans Norman (Groß-Hofmeyer).

Erster Band. 1 Thlr. 12 Gr.

Lit. Museum in Leipzig.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)